

Studienzeit, der in Ansbach geboren ward, an Platen. Ludwig I. von Bayern hat ihn bekanntlich „die Tulpe im deutschen Dichtergarten“ genannt; Heine hat dieser Tulpe aber die Farbe etwas zu stark abgewaschen, und auch mein Lieblingsdichter ist Platen längst nicht mehr. —

In den Tälern der Jagst und des Kocher, bei Ellwangen und Alen, fand ich, daß dieses württembergische Hinterland, welches ich mir bisher als sehr öde vorgestellt, auch seine Lieblichkeit und seine Reize hat. In Heidenheim aber, im freundlichen Brenztale, meinte ich, es sei doch wieder ein Schwabensreich gewesen, daß man hier 1822 noch das Schloß Hellenstein, dessen Trümmer allein heute das Städtchen malerisch machen, abgebrochen hat. Doch die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts waren überhaupt und überall reich an Schwabensreichen. Es beeilten sich damals auch die kleinen, noch befestigten Städtchen in Baden, ihre alten Stadttore und Mauern niederzulegen, damit die Frachtfuhrleute besser durchkämen. Heute schauen sie dafür drein wie ausgenommene Vogelnester, und die Fuhrleute hat die Eisenbahn längst von der Landstraße weggefeget.

Schon am Nachmittag war ich in Buchhorn-Friedrichshafen am Bodensee. Unter lieben, alten Bekannten saß ich am Abend im „Drei König“; neben mir der höflichste, feinste und liebenswürdigste Pfarrer des ganzen Schwabenlandes, Ege. Dieser Herr ist die „Gentilleffe“ zu Pferd, und passen wir zwei in der Beziehung zusammen wie ein Kanarienvogel zu einem Eisbären. Allzuhöfliche Leute sind in der Regel billige Denker, Freund Ege macht aber eine Ausnahme, er ist ebenso gescheit und unterrichtet als höflich, und das will viel heißen.

In der Frühe des kommenden Tages brachte mich das Dampfschiff noch für einige Stunden in mein unbergeliches Seedorfchen und zu meinen Hagnauern. Doch da das Pfarrhäuschen nicht mehr mein ist, fühlte ich mich fremd in der alten Heimat, wie ein Mensch, der im angeflamnten